

# Ein persönlicher Rückblick auf die Tagung in Mennorode

*von Stefan Bernhard*

**Was ist denn nun eigentlich in Mennorode geschehen**, warum muss ich noch Tage danach über diese Konferenz nachdenken? Von einem Abstand betrachtet waren die Fakten, die auf den Tisch kamen, nicht neu. In den Einführungen wurden Punkte zusammengetragen, die bereits früher vielfach verbreitet worden waren: in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in Vorträgen und Büchern, in denen Wissenschaftler die Geschichte der Sklaverei untersucht haben, auf Konferenzen, auf denen über den negativen Einfluss der Mission gesprochen wurde, und in den manchmal hitzigen Diskussionen um die Errichtung des (Sklaverei)Denkmals im Oosterpark in Amsterdam.

**Ich denke, neu war, dass dies alles an einem Ort beieinander gebracht und nicht gegeneinander in Stellung gebracht wurde, sondern mit Respekt nebeneinander gestellt wurde.** In Mennorode waren Schwestern und Brüder beieinander, viele von ihnen verbunden durch ihr Engagement in der Brüdergemeine und Willens, dieses Kapitel der gemeinsamen Geschichte zu besprechen. Neu war auch, dass kritische Urteile über die Geschichte nicht sofort relativiert oder weggewischt wurden. Es wurde auch nicht sofort ein hartes Urteil ausgesprochen. Die Klagen über das, was in der Vergangenheit geschehen war, konnten stehen bleiben.

Im Voraus war nicht sicher, ob das gelingen würde. Die Vorbereitungsgruppe hatte alles getan, um die verschiedenen Aspekte dieser Geschichte zu Wort kommen zu lassen. In den Einführungen, soweit ich sie gelesen und gehört habe, kam für mich zum Ausdruck, dass die Brüdergemeine mit ihrer Missionsgeschichte Teil einer größeren historischen Bewegung war und dass sie in dieser Bewegung mitging. Die Brüdergemeine hat darin, im Nachhinein gesehen, Fehler gemacht, indem sie mit den Mächtigen mitlief und sich ängstlich mit den herrschenden politischen und ökonomischen Umständen arrangierte. Die Missionare und einige ihrer surinamischen Mitarbeiter haben sich durch die Plantagenbesitzer beeinflussen lassen, um die Sklaverei so lange wie möglich instand halten zu können und nach der Abschaffung der Sklaverei die Versklavten so glatt wie möglich in das westeuropäische Kultur- und Wertesystem einpassen zu können. Dazu gehörte auch, dass die Kultur der Versklavten als minderwertig gesehen wurde. Dass das Evangelium auch in anderen Kulturen zur Blüte kommen kann, wurde erst spät in der Brüdergemeine verstanden und akzeptiert.

**Das Wertvollste an der Konferenz war für mich die Runde mit den persönlichen Zeugnissen und Geschichten.** Man kann viel über die Qualität der Geschichten sagen, nicht alle waren sie gleich gut erzählt. Ich vermisste auch die Stimme der Marrons auf dem Podium und fand es z.B. schade, dass der Vertreter der Protestantischen Kirche nicht länger an der Konferenz teilnahm. Auf der anderen Seite fand ich die Beiträge von außerhalb der Brüdergemeine eine Bereicherung. Sie gaben eine etwas andere Sicht und verortete unsere Geschichte in einem größeren Zusammenhang. Ich hoffe, dass die Konferenz hilft, auch das Gespräch in anderen Kirchen in Gang zu bringen.

**Einfach überraschend waren für mich die Arbeiten, die die Gruppen am Samstagmittag herstellten.** Ihre Kreativität half, die schwierigen Themen griffig zu machen, ohne dass das Ganze an Aussagekraft einbüßte. Ich wusste wohl, dass diese Arbeitsform ein gutes Resultat erbringen kann, aber kenne auch die Widerstände mancher Gemeindeglieder gegen zu viele „Basteleien“. Doch

manchmal sagt ein Bild mehr als tausende Worte. Und man kann auf eine herrlich entspannte Weise seinen Gedanken freien Lauf lassen.

Diese Entspannung setzte sich fort in den Abend, wo wir angeregt wurden, durch die Augen von Jugendlichen zu sehen und auf eine andere Weise einen Blick auf unsere Themen und Gespräche zu werfen.

Der Sonntag war ein guter Abschluss. **Die Resultate wurden zielsicher benannt und in konkrete Punkte umgesetzt.** Wichtig ist es, dass diese Handlungspunkte nun auch gut weiterverfolgt werden. **Wer greift was auf?** Ist hier die Direktion oder der Zentrale Rat gefragt, oder die Arbeitsgruppe Konziliarer Prozess oder die Arbeitsgruppe „EBGN op weg naar 2013“? Oder müssen wir uns keine Sorgen darüber machen, dass die Resultate doch über die Teilnehmenden ihren Weg in unsere Kirche finden?

Während der Eröffnung, beim Morgensegen am Samstag, **mit den Liedern und während des Gottesdienstes wurden Dinge zusammengeführt und es kam auch Gott zur Sprache.** Ich denke, das muss so sein, wenn wir als Kirche zusammen sind. Denn auf diese Weise können wir den Gedanken und Gesprächen eine Richtung auf Heilung und Versöhnung hin geben. Das „Reich Gottes“ erhielt so Gestalt in unserer Mitte.

**Die Konferenz war ein Wagnis.** Die Vortragenden und die Erzähler brauchten Mut, zu benennen, was ihnen wichtig war. Danke allen, die ihre eigene Hemmschwelle überwunden haben und gesagt haben, was zu sagen war und allen, die ihre Urteile zurückgehalten haben und dem zuhörten, was gesagt werden musste. Ich merkte bei mir selbst, dass das manchmal schwierig war. Wie schnell wollte ich mit meiner eigenen Geschichte die Geschichten der anderen relativieren. Und ich war sicher nicht der Einzige. Ich denke, dass wir in der Brüdergemeine auch durch den Konziliaren Prozess viel gelernt haben auf diesem Gebiet und deshalb war es gut, dass diese Konferenz im Rahmen dieses Prozesses stattfand.

**Was ist nun geschehen?** Wir haben aufeinander gehört und viele der Teilnehmenden konnten ihre Geschichte erzählen, ohne dass sie unterbrochen wurden oder ihnen das Wort abgeschnitten wurde. Wir haben zusammen den Schmerz gespürt, unsere Scham ausgesprochen, den Willen bekräftigt, einander darin nicht zu verlieren, und den Mut gezeigt, ein kontroverses Thema zu besprechen. Ich hoffe, dass wir diesen Mut nicht bei den nächsten Schritten verlieren.

**Als lehrreiche Momente nehme ich mit, dass es gut war, die Geschichten und Zeugnisse zu erzählen.** Ich hoffe, dass das Buch „Unterwegs in Freiheit“ dabei helfen kann und dass auch in unseren Gemeinden Menschen aufstehen, um das Gespräch aufzunehmen. Ein solches Gespräch muss uns nicht auseinander treiben, sondern kann uns gerade näher zusammen bringen. Ich merkte auch, dass ich als deutscher Pfarrer darin Zuhörer und Gesprächspartner sein muss und nicht so sehr Gesprächsleiter. Denn ich stehe in der Geschichte nicht neutral. Die Geschichte der Missionare ist auch die Geschichte meiner Vorfahren. Ich lehre sie mit anderen Augen sehen. Und das ist nicht immer angenehm.

Stefan Bernhard / 26. Oktober 2012